

Entwicklungszusammenarbeit als Zeilenfüller? Inhaltliche und begriffliche Darstellung in österreichischen Printmedien

Vanessa Prinz, Lonita Kuyumji

Massenmedien sind für das Thema Entwicklungszusammenarbeit – wie auch für entwicklungs- und außenpolitische Tätigkeiten – von besonderer Bedeutung, da die wenigsten ÖsterreicherInnen unmittelbaren Kontakt zu dem Themenspektrum haben und somit in ihrem Meinungsbildungsprozess auf Medien angewiesen sind. Dadurch nehmen MedienbetreiberInnen und JournalistInnen durch Vermittlung ihrer eigenen Meinung auf die rezipierende Öffentlichkeit bedeutenden Einfluss.

Angesichts dessen ist es nötig, herauszufinden, auf welche Art für die Entwicklungszusammenarbeit relevante Themen in den Medien dargestellt werden, u.a. da Massenmedien gerade für Institutionen und Organisationen im Entwicklungszusammenarbeits-Bereich ein wichtiges Sprachrohr bilden. Von Interesse sind diesbezüglich vor allem Printmedien, da anzunehmen ist, dass sich die Inhalte der unterschiedlichen Medientypen – Qualitäts-, Mid-Market und Boulevardzeitungen – deutlich voneinander unterscheiden.

Welches Bild nun von Entwicklungszusammenarbeit vermittelt wird, wird anhand eines Vergleichs von fünf österreichischen Tageszeitungen eruiert. Vorweg sind dabei die sich überschneidenden Kompetenzzuschreibungen der Entwicklungszusammenarbeit für die diplomatischen Aktivitäten des Bundesministeriums für äußere Angelegenheiten in Ländern des Südens zu berücksichtigen: Beispielsweise haben die Kooperationsbüros sowohl in Nicaragua als auch in Uganda diplomatischen Status, d.h. sie werden jeweils von einem Spezialattaché⁵² geleitet und weiters auf der Homepage des Außenministeriums als offizielle Vertretung Österreichs im Ausland angeführt.

52 Attaché ist definiert als „Anwärter des diplomatischen Dienstes oder der einer Auslandsvertretung zugeteilte Berater“ (Duden 1/1996: 128).

Besonders relevant ist das für Afrika, da sich sechs von insgesamt acht Schwerpunktländern sowie sieben von zwölf Kooperationsländern der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit in Afrika befinden.

Nach einem Blick auf die Quantität der Berichterstattung widmen wir uns der Darstellung von „Entwicklungspartnern“ und Entwicklungszusammenarbeit. Diese wird von den JournalistInnen durchwegs mittels stereotyper Bilder skizziert, der Aspekt der Kooperation bleibt dabei ausgeklammert. Das zeigt sich unter anderem in der starren Rollenverteilung zwischen Geber und Empfänger sowie in den Geschlechterzuschreibungen. Die Hierarchisierung zwischen Norden und Süden spiegelt sich auch in der Art und im Umfang der Berücksichtigung der (homogenisierten) Gruppen innerhalb der Zitation wieder; besonders Frauen wird durch Stereotypisierung als Opfer, gemäß patriarchaler, westlicher Denkmuster, als einzige soziale Rolle die der passiven „Hilfen-Empfängerin“ zugeschrieben. Folgendes Beispiel illustriert diese Art der Darstellung. Die beschriebene Frau, Joana Batista Costa, wird mit „ureigentlichen weiblichen Charakteristika“ versehen, die wiederum das westliche männliche Klischee der mütterlich-umsorgenden und gleichzeitig sexuell anziehenden, exotischen Frauen des Südens nähren. Ihr wird die Rolle zugeschrieben, Not aufzuzeigen – die Hilfe selbst kommt allerdings nicht von ihr, sondern wird von einem „Mann aus dem Norden“ erbracht:

„Hubert Leeb ist katholischer Ordenspriester. In Rio lernte er Joana Batista Costa kennen, eine Köchin und Samba-Tänzerin, die von der Urwaldinsel kam und ihn dorthin führte, um zu helfen.“

(Neue Kronen Zeitung 14/12/2000: 3)

Die Untersuchung versucht folglich zu ermitteln, wie MedienbetreiberInnen entwicklungspezifische Inhalte in den bearbeiteten Zeitungen präsentieren, sowie welche Gesamtaussage aus der jeweiligen Art der Thematisierung erkennbar ist. Überprüft wurden diese Fragestellungen anhand aller im Untersuchungszeitraum von einem Jahr⁵³ in den Printausgaben publizierten sowie in den online-Archiven der Zeitungen gespeicherten Artikel, die die Begriffe

⁵³ Der Untersuchungszeitraum erfasst alle Artikel, die zwischen dem 1. Jänner 2000 und dem 31. Dezember 2000 publiziert wurden.

Entwicklungshilfe, Entwicklungszusammenarbeit bzw. die Abkürzung EZA beinhalten.

Bei den zur Untersuchung herangezogenen Zeitungen handelt es sich um die Qualitätszeitungen „Der Standard“, „Die Presse“, Salzburger Nachrichten“, um das Mid-Market-Paper „Kurier“ sowie die Boulevardzeitung „Neue Kronen Zeitung“ (vgl. Haas 2000). Diese fünf Zeitungen haben österreichweit insgesamt eine Reichweite von 70,7% (vgl. Media-Analyse 2000), zudem handelt es sich dabei um die einzigen bundesweit publizierten und gleichzeitig in Privatbesitz befindlichen Printmedien. Während die drei Qualitätszeitungen mit jeweils zwischen 4% und 6% Reichweite eine eher marginale Rolle in der Zeitungslandschaft einnehmen, verfügt das Mid-Market-Paper Kurier mit 11,8% Reichweite über 792.000 LeserInnen. Das Boulevardblatt „Kronen Zeitung“ nimmt eine Sonderstellung ein: Mit einer Reichweite von 43,4% ist es die anteilmäßig meistgelesene Zeitung weltweit. Sie zeichnet sich, gemäß der Typologie von Haas (2000), durch einfache, emotionalisierende Sprache sowie „die Konzentration auf wenige Themen“ (ebd.: 68) aus. Qualitätszeitungen legen dagegen per definitionem besonderen Wert auf Quellentransparenz, die klare Trennung von Nachricht und Meinung sowie auf „Darstellung der Komplexität und Aufzeigen unterschiedlicher Standpunkte“ (ebd.: 64). Mid-Market-Papers sind qualitativ zwischen diesen beiden Zeitungstypen angesiedelt.

Aus dieser Kategorisierung ließe sich simplifizierend schließen, dass Qualitätszeitungen ausführlicher als Mid-Market- und Boulevard-Zeitungen über Entwicklungszusammenarbeit berichten, komplexere Themengebiete aufbereiten sowie mehrere, auch gegensätzliche, Sichtweisen wiedergeben.

Bei themenspezifischer Betrachtung zeigt sich allerdings ein wesentlich facettenreicheres Bild, das über die drei Kategorien der Typologie hinausgeht. Das ist bereits anhand der Quantität der Publikationen ersichtlich: Zwar veröffentlichte das Boulevardblatt „Kronen Zeitung“ im Untersuchungszeitraum sieben Artikel, in denen das Wort Entwicklungshilfe ein- oder mehrfach vorkommt, lediglich einer davon setzt sich tatsächlich mit dem Thema auseinander⁵⁴. Im

54 Zur Thematik Entwicklungszusammenarbeit wurden jene Artikel gezählt, die die Worte EZA, Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungshilfe beinhalten und Nord-Süd-Beziehungen beschreiben.

Mid-Market-Paper Kurier behandeln dagegen 37 von 81 Artikeln⁵⁵ dieses Thema. Damit beschäftigt sich der Kurier unter den untersuchten Zeitungen am häufigsten mit Fragen der Entwicklungszusammenarbeit.

Auch die drei Qualitätszeitungen geben ein inhomogenes Bild wieder: Während das Thema in den „Salzburger Nachrichten“ kaum präsent ist (5 von 9 Artikeln), und Entwicklungszusammenarbeit auch im „Standard“ selten thematisiert wird (10 von 13 Artikeln), räumt ihr die „Presse“ verhältnismäßig viel Platz ein, beschäftigen sich doch 25 von 37 Artikeln mit entwicklungspolitischen Fragen. Einen wichtigen Einflussfaktor, sowohl in Bezug auf Qualität als auch auf Quantität der Artikel, bilden die Medienkooperationen zwischen Außenministerium⁵⁶ und verschiedenen Medien. Diese Kooperationen beinhalten Gratis-Inserate, redaktionelle Berichterstattung und JournalistInnenreisen. Die Kooperationen um die redaktionelle Berichterstattung umfassen eine Vereinbarung über inhaltlich-thematische Schwerpunkte, ein Konzept über den Umfang der Beiträge sowie eine Budgetvereinbarung. Im Untersuchungszeitraum wurde eine Bildungsreise mit vier JournalistInnen nach Namibia, eines der Schwerpunktländer der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, durchgeführt. Zusätzlich werden JournalistInnen, die sich regelmäßig mit der Thematik befassen, zu Informationsveranstaltungen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit eingeladen. Diesbezüglich ist auf eine einmonatige Kooperation (14. September bis 5. Oktober 2000) zwischen der „Presse“ und dem Bundesministerium für äußere Angelegenheiten im Zuge ihrer PR-Kampagne „Die Zukunft der Entwicklungszusammenarbeit“ hinzuweisen. Während die Kooperationsdauer also zeitlich begrenzt war, geht ihr Einfluss auf die Berichterstattung über diesen Zeitraum hinaus: So bewirken sowohl Reisen, Kooperationen, als auch Informationsveranstaltungen bis zu einem gewissen Grad eine persönliche Bindung der JournalistInnen zu entwicklungspolitischen Themen, was sich wiederum auf Quantität und Qualität der Berichterstattung auswirken kann.

Der Vergleich der behandelten Themenkreise macht Unterschiede und Parallelen zwischen allen fünf Zeitungen, besonders aber zwischen den drei Qualitätszeitungen deutlich. So ist im „Standard“ ein Großteil der Berichterstattung

55 Die 81 Artikel beinhalten einen der drei Suchbegriffe, 37 davon beschäftigen sich auch inhaltlich mit der Thematik.

56 Die Pressearbeit des Außenministeriums ist an eine private Firma ausgelagert, die im Zuge dessen auch die Medienkooperationen organisiert und durchführt.

der bilateralen Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit⁵⁷ gewidmet, nämlich sieben von zehn Artikeln, die übrigen drei gelten Weltbank und Internationalem Währungsfonds und somit auch der multilateralen Entwicklungspolitik Österreichs. Auch die „Presse“ beschäftigt sich am intensivsten mit der öffentlichen österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Dieser Themenkreis wird den RezipientInnen durch 16 Artikel nähergebracht, während die übrigen Themen nur in jeweils ein bis drei Artikeln dargelegt werden. Allerdings deckt die Berichterstattung der „Presse“ ein wesentlich breiteres Themenspektrum ab: Neben den entwicklungspolitischen Tätigkeiten des Außenministeriums und der Entwicklungszusammenarbeit von Weltbank und Internationalem Währungsfonds, werden auch die der EU und der UNO sowie Entwicklungsprogramme thematisiert, die sich mit Fragen zu den Bereichen „Neue Medien“, „Katastrophenhilfe“ und „Mikrokredite“ beschäftigen. Zudem ist der Themenkreis, im Gegensatz zu den anderen Zeitungen, neben dem Ressort Außenpolitik u.a. auch im Wirtschafts- und Kulturteil sowie in der Beilage „Neue Medien“ präsent. In den „Salzburger Nachrichten“ wird neben der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (drei von fünf Artikeln) jene der United Nations angesprochen. Die Berichterstattung des Mid-Market-Papers „Kurier“ lässt sich in die drei Hauptthemenfelder „Einzelbeispiele“, „Länderbeispiele“ und „Österreichische Entwicklungszusammenarbeit“ gliedern, die zusammen in rund drei Viertel der Artikel behandelt werden. Themen, die nicht in offensichtlichem Zusammenhang (z.B. durch einen sichtbaren Konnex zu Österreich) mit den LeserInnen stehen, wie etwa Weltbank oder IWF, werden nur sehr sporadisch eingebracht.

Der einzige Artikel, den die „Kronen Zeitung“ im Untersuchungszeitraum zum Thema Entwicklungszusammenarbeit publizierte, beschäftigt sich mit einem Entwicklungshilfeprojekt, das sich für eine stereotype Darstellung eignet, nämlich der infrastrukturellen Verbesserung einer brasilianischen Insel durch die Eigeninitiative eines Priesters.

Ebenso klischeegemäß verfährt die „Kronen Zeitung“ bei der Darstellung der „Entwicklungspartner“ (die sich in diesem Fall sehr genau in Geber und Empfänger einteilen lassen). Während Hubert Leeb, der Initiator des Projekts, als

57 Mit dem Begriff sind sämtliche vom Bundesministerium für äußere Angelegenheiten ausgehenden Aktivitäten auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit gemeint, inklusive der Förderungen für NGOs.

Missionar und Erbringer der Zivilisation dargestellt wird, werden zur Beschreibung der EinwohnerInnen von Porto do Mato Stereotypen verhungemder Kinder und „rückständiger Urwaldbewohner“ strapaziert:

Hubert und Joana fanden Förderer, bauten Brunnen, eine Erste-Hilfe-Station, eine Grundschule. Natürlich auch eine Kirche, aber Hubert ist kein Missionar alten Stils: „Ich bekehre grundsätzlich niemanden. Ich mache ein Angebot.“ Vor allem sozial: „Lasst uns weniger von Liebe predigen - mehr Liebe zeigen.“

(...)Es sind Nachkommen entflohener Sklaven, die auf der entlegenen Urwaldinsel die Freiheit suchten und die Armut fanden. Als Hubert 1977 ankam, lebten dort in Hütten aus Palmblättern 20.000 Menschen: Erwachsene ohne Arbeit, Kinder mit aufgedunsenen Bäuchen. (Neue Kronen Zeitung 14/12/2000: 3)

Wie unter anderem aus der Zitation ersichtlich, wird dabei lediglich die Darstellung Leeb's berücksichtigt. So gibt er in einem seiner beiden Zitate seine Sichtweise der Lebensumstände wieder: „Hier herrscht nackter Kampf ums Überleben. Auf der Insel gibt es keinen Arzt, kein trinkbares Wasser, keine Schule, kein Gesetz.“ (ebd.)

Insgesamt reduziert die Darstellungsweise der Zeitung Menschen in Entwicklungsländern auf ihre Bedürftigkeit. Dies ist auch aus einem Kommentar zum Thema BSE und der Verwertung von in Europa nicht absetzbarem Fleisch von Richard Nimmerrichter, besser bekannt als „Staberl“, „*Wohin mit Hüferl und Tafelspitz*“ ersichtlich:

Von wohlwollender Seite wiederum kommt die Anregung, das Fleisch einzudosen und in die zahlreichen Hungergebiete der Welt zu schicken(...) in die fernen, von Hungerleidern bevölkerten Gebiete zu schicken(...) die Hungernden in Afrika. (Neue Kronen Zeitung 23/02/2000: 8)⁵⁸

58 Der Artikel handelt weder hauptsächlich von Entwicklungszusammenarbeit, noch beinhaltet er die gesuchten Begriffe, ist daher in die quantitative Analyse nicht einzubeziehen. Zur Verdeutlichung der inhaltlichen Aufbereitung des Themas wurde er allerdings in die qualitative Analyse miteinbezogen.

Ebenso werden in den Darstellungen der Qualitätszeitungen klischeehafte „Geber-Empfänger“ – Kategorisierungen wiedergegeben, in denen eine Seite als gönnerhaft und selbstlos, die andere als zurückgeblieben und hilflos präsentiert wird. Weder wird der Nutzen der Geberländer an dem Wirtschaftszweig Entwicklungshilfe, noch werden andere volkswirtschaftlichen Interessen der Länder des Nordens thematisiert. Zudem führt dies zu einer Hierarchisierung, die gerade in Hinblick auf die Verwendung des Begriffs „Entwicklungszusammenarbeit“ im Gegensatz zur angesprochenen Kooperation steht. Parallel zu dieser ökonomischen Deklassierung, kommt es auch zu einer Herabsetzung der EmpfängerInnen in sozialer und kultureller Hinsicht. Gleichzeitig werden die AkteurInnen in zwei in sich homogene Blöcke geteilt, wodurch Differenzen innerhalb dieser Gruppen negiert werden.

Allerdings wird innerhalb der Qualitätszeitungen zwischen den unterschiedlichen Organisationen und Institutionen des Nordens unterschieden.

Im „Standard“ etwa wird besonders NGOs aus dem Norden viel Platz eingeräumt, vor allem wenn es darum geht, Entwicklungs-Projekte des Außenministeriums oder die umstrittene Politik der multilateralen Handels- und Finanzorganisationen zu kritisieren, wie beispielsweise in dem Artikel *„Prager Finanzgipfel: Umweltaktivisten ziehen enttäuscht Bilanz“* vom 5. Oktober 2000.

Dass Entwicklungszusammenarbeit auch von Süd-NGOs und öffentlichen Institutionen im Süden ausgehen kann, wird in keinem der Artikel erwähnt.

Auch bleibt unklar, wer die Entwicklungspartner im Süden sind, obwohl teilweise Kooperationsschwerpunkte dargestellt werden. So ist in einem Artikel vom Mai 2000 die Rede von *„[EU-]Hilfen für die Konfliktgebiete in Afrika, der Friedensprozess in Nahost und Wirtschaftshilfe für Russland“* (Der Standard 20/05/2000: 8). Zudem werden ausschließlich PolitikerInnen und VertreterInnen von NGOs aus dem Norden zitiert. Personen aus den Ländern des Südens werden in keinem der zehn Artikel wiedergegeben. Besonders augenscheinlich wird dies in dem Bericht *„Präsidentenflieger kommt Uganda teuer zu stehen“* (Der Standard 17/04/2000: 7), in dem es darum geht, dass sich Yoweri Museveni, Präsident von Uganda, ein Privatflugzeug gekauft hat und deshalb das HIPC-Programm⁵⁹ durch die Weltbank/IWF gestoppt werden

59 Entschuldungs- bzw. Schuldenreduktionsinitiative für „Heavily Indebted Poor Countries“ von Weltbank und IWF. HIPC I seit 1996, HIPC II seit 1999. Derzeit erfüllen 23

soll. Wörtlich zitiert wird zwar die deutsche Entwicklungshilfeministerin, Museveni selbst kommt allerdings nicht zu Wort.

Ebenso problematisch ist die einseitige Darstellung des „Entwicklungsdialogs“ in der „Presse“. Den VertreterInnen der Länder des Nordens wird vor allem durch Zitate (insgesamt 25) die Möglichkeit gegeben, sich selbst darzustellen, während PolitikerInnen aus den Ländern des Südens lediglich zwei Mal zitiert werden.

Besonders augenscheinlich wird die Benachteiligung von PolitikerInnen aus Entwicklungsländern in dem Artikel *„Kein Platz im Global Village: Drei W für die Dritte Welt“* (Die Presse 10/07/2000: 28), in dem ein Vertreter Ruandas namentlich unerwähnt bleibt, die Vertreterin Irlands dagegen namentlich und durch ein Zitat wiedergegeben wird:

„... fragte der Regierungsvertreter Ruandas auf der Sondersitzung des Wirtschafts- und Sozialausschusses (ECOSOC) zur Informations- und Kommunikationstechnologie im Jahr 2000.“ (...)“... Irlands Ministerin für Entwicklungshilfe, Liz O’Donnell...“

Ein noch einseitigeres Bild vermitteln die „Salzburger Nachrichten“ in ihrer Berichterstattung: Da von Entwicklungszusammenarbeit nur im Zuge finanzieller Querelen berichtet wird, kommt es erstens zu einer Problematisierung der Thematik als „Budgetfresser“, zweitens werden die Aktivitäten völlig von Personen oder Institutionen abstrahiert, d.h. die ‚Geber‘ in den Ländern des Nordens werden mit ‚Geldgebern‘ gleichgesetzt, wobei es in den Debatten in erster Linie um die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit, und da vor allem um Subventionen für NGOs, geht. Die Empfänger werden vollständig entpersonifiziert, indem höchstens die Namen der Empfängerländer, meistens gar kein südlicher Partner erwähnt wird.

Im „Kurier“ werden auffallend oft EntwicklungshelferInnen zitiert, wobei den Motivationsgründen der EntwicklungshelferInnen und den Nachteilen und Sorgen, die ihnen aus ihrer Arbeit erwachsen, viel Platz eingeräumt wird. In Folge dessen werden die EntwicklungshelferInnen als sich selbst aufopfernde Personen dargestellt.

Die Zielgruppe der Entwicklungsprojekte verweilt in dieser Darstellung meist in Passivität, die vor den Problemen, mit denen sie konfrontiert ist, flüchtet. Ähnlich der Darstellung in der „Kronen Zeitung“, wird sie zu einer hilflosen Masse degradiert: *„Dort geht es ums nackte Überleben, um das Davonlaufen vor dem Elend, um die Flucht vor Dürre und Hungersnot“*. (Kurier 22/04/2000: 18)

Außergewöhnlich ist allerdings, dass zumindest bei einzelnen Reportagen BewohnerInnen zitiert werden. Dabei handelt es sich immer um eine Beschreibung des Ist-Zustands, jedoch nicht um eine eigenständige Einschätzung der eigenen Lage und/oder Bedürfnisse: *„Mit 40 Kamelen bin ich aufgebrochen, auf der Suche nach Wasser und Hilfe“* (Kurier 23/04/2000: 12)

Wie hieraus ersichtlich, werden die Zitierten nicht als kompetente AkteurInnen wiedergegeben, sondern vielmehr als dramaturgischer Effekt eingesetzt, der die Hilflosigkeit der Zielgruppe unterstreichen und die Notwendigkeit der „Entwicklungshilfe“ für diese Personen rechtfertigen soll.

Politische Kommentare sowie direkte Vorschläge zur Entwicklungszusammenarbeit werden ausschließlich von „Geberseite“, VertreterInnen der „Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit im Außenministerium“ oder von vor Ort tätigen „EntwicklungshelferInnen“, abgegeben.

Während sich die Darstellung jener Gruppen aus dem Norden und dem Süden, die mit Entwicklungszusammenarbeit betraut sind, also in allen Zeitungen relativ einheitlich auf ein Geber-Empfänger-Bild reduziert, unterscheiden sich die Bilder, die von Entwicklungszusammenarbeit bzw. Entwicklungshilfe selbst wiedergegeben werden, eklatant voneinander.

Die „Kronen Zeitung“ reduziert das Thema auf das tradierte Stereotyp von Entwicklungshilfe, die erstens auf Mitleid aufbaut und zweitens aus der Gunst einzelner engagierter Menschen heraus passiert:

Die Insel zwischen der Brandung des Atlantiks und dem brasilianischen Urwald ist heute ein Paradeprojekt der unkonventionellen [sic!] Entwicklungshilfe: Porto do Mato, ein Sozial- und Schulzentrum, entstanden aus der Eigeninitiative von nur zwei Menschen, einem Mann und einer Frau. (Neue Kronen Zeitung 14/12/2000: 18)

Im Gegensatz dazu wird Entwicklungszusammenarbeit in der Qualitätszeitung „Der Standard“, wie aus der umfassenden Berichterstattung über die Kontroversen um das Budget für Entwicklungsprojekte deutlich wird, als institutionalisierte Pflicht des Staates beschrieben. Allerdings geht es bei den beschriebenen Projekten und der Kritik an ihnen nach wie vor nicht um Zusammenarbeit, sondern ebenfalls um Entwicklungshilfe: Die genannten und zitierten ExpertInnen kommen generell aus dem Norden. Ihnen wird auch unhinterfragt die Kompetenz zugesprochen, zu entscheiden, was die Länder des Südens brauchen:

„Ein Land wie Uganda braucht Schulen, Krankenhäuser und sauberes Wasser, aber keine teuren Flugzeuge für den Präsidenten“ Heidemarie Wicorek-Zeul, dt. *Entwicklungshilfeministerin* (Der Standard: 17/04/00:8).

Innerhalb der relativ großen Anzahl an entwicklungspolitischen Artikeln, ist die Darstellung von Entwicklungszusammenarbeit in der „Presse“ relativ inkonsistent. In dieser Zeitung werden vier unterschiedliche Bilder zu dieser Thematik transportiert:

Ist von Österreichischer Entwicklungszusammenarbeit die Rede, wird die Sinnhaftigkeit nie hinterfragt, auch die Projekte selbst werden nicht beschrieben. In erster Linie geht es darum, auf welche Höhe sich das dafür vorgesehene Budget beläuft. Zu Wort kommen v.a. PolitikerInnen, seltener auch VertreterInnen österreichischer NGOs.

Geht es um die Entwicklungsprojekte von Weltbank und Internationalem Währungsfonds, werden diese entweder von den jeweiligen JournalistInnen kritisiert (z.B. in dem Artikel *„Protest am falschen Ort: Weltbank und Währungsfonds sind verbesserungswürdig – aber nicht das eigentliche Problem“* (Die Presse 17/04/2000: 32) oder es kommen nur VertreterInnen der jeweiligen Institutionen zu Wort (z.B. *„Weltbank: Mit tausend Dollar auf Dauer aus der Armutsfalle“* (Die Presse 05/10/2000: 3).

Außerdem werden regelmäßig Projekte vorgestellt sowie der Handlungsbedarf in bestimmten Bereichen hervorgehoben (*„Kein Platz im Global Village: Drei W für die Dritte Welt – Die Kluft zwischen Arm und Reich wird durch das Internet immer größer“* (Die Presse 10/07/2000: 28).

Hintergründe und Ursachen werden in der Berichterstattung allerdings nicht beleuchtet. Die Notwendigkeit für Entwicklungszusammenarbeit wird zwar vorausgesetzt, aber nicht nach Ursachen dafür gesucht oder ihre Praxis sowie ihre theoretischen Grundlagen hinterfragt. Desgleichen wird in den „Salzburger Nachrichten“ nicht hinterfragt, welchen Inhalt Entwicklungspolitik hat und womit sie sich beschäftigt. Ersichtlich wird das unter anderem aus der Formulierung der Titel, die sich ausschließlich mit der Finanzierung der staatlichen Entwicklungshilfe befassen. Als Beispiele seien hier „*Grüne: Stiftungserlöse für Entwicklungshilfe*“ (Salzburger Nachrichten 11/08/2000: 4) oder „*Subventionskürzung für Entwicklungshilfe*“ (Salzburger Nachrichten 15/11/2000: 10) genannt.

Das Mid-Market-Paper „Kurier“ reduziert Entwicklungszusammenarbeit in einem Großteil seiner Artikel auf die Darstellung von Hilfestellungen durch Einzelpersonen aus Österreich, die ihre Fähigkeiten dazu nutzen, den Menschen in den armen Ländern die Mindestanforderungen für eine „moderne“ Gesellschaft zu vermitteln: „*Die Frauen sollen (...) lernen, mit Bargeld umzugehen*“ (Kurier 04/01/2000: 11).

Der Umgang mit Bargeld – und damit die Dominanz der Geldökonomie – ist in westlichen Gesellschaften eine fundamentale ökonomische Grundlage und basiert auf dem Austausch von Geld gegen Waren. Andere Wirtschaftsformen, wie etwa Subsistenzwirtschaft, werden im Artikel nicht thematisiert. Dadurch, dass Arbeiten mit „Geld verdienen“ gleichgesetzt wird, wird unbezahlte Arbeit, z.B. Subsistenz und Reproduktion, als solche gar nicht anerkannt. Damit wird gerade jener Teil der Arbeit, der zu einem Großteil von Frauen verrichtet wird, negiert, und diesen Frauen folglich ihre Fähigkeit zu wirtschaftlichem Handeln per se abgesprochen. Dieses unreflektiert auf andere Gesellschaften angewandte westlich-patriarchale Rollenkonstrukt wird von keiner der Zeitungen hinterfragt. Im Kontext des Themas Katastrophenschutz wird Entwicklungspolitik sogar als positiv konnotiertes Thema zur Imagepflege des Bundesheeres instrumentalisiert.

Einige Artikel beleuchten die Problematik losgelöst von Einzel- und Länderbeispielen. Diese reflektieren eine kritischere Handhabung des Themas „Entwicklungshilfe“. So wird von der Clean-Clothes-Campagne (Kurier 28/05/2000: 23) berichtet, bei der ein Zusammenhang zwischen Armut im Süden und Reichtum im Norden aufgezeigt wird. Im Zusammenhang mit der

Entschuldungsfrage wird in einem Artikel der systemimmanente Widerspruch zwischen Schuldentrückzahlung und der Entwicklung eines Landes ausführlich dargelegt und die derzeitige Form der „Entwicklungshilfe“ als „Tropfen auf den heißen Stein“ infrage gestellt.

Auch wenn sich die fünf Zeitungen in der Quantität ihrer Berichterstattung erheblich voneinander unterscheiden, ähneln sie einander in Bezug auf die Präsentation des Themas in einigen Punkten. Am Auffälligsten ist dabei die inhaltliche Übermittlung des klischeehaften Bildes von Entwicklungshilfe, in dem die „reichen Staaten“ dazu angehalten werden, etwas für die „Armen“ zu geben. Diese Darstellung erweist sich als unabhängig von dem für diese Tätigkeit verwendeten Wort, denn auch in der „Presse“, die überwiegend von „EZA“ oder „Entwicklungszusammenarbeit“ schreibt, ist die Rede von „*armen Maya-Unternehmerinnen*“, die „*mit österreichischen Krediten versorgt*“ werden (Die Presse 18/04/01).

Hierbei verwendet der Autor das in der westlichen Welt weitgehend positiv besetzte und mit der Vorstellung von Selbständigkeit, Unabhängigkeit, Besitz und Investitionsmöglichkeiten verknüpfte Schlagwort „Unternehmerin“, wobei er damit das doppelte Risiko, das in diesem Fall mit der Kreditaufnahme eingegangen wird, völlig ausklammert: Einerseits handelt es sich bei dieser Form des Lebensunterhalts, um einen sozial nicht abgesicherten (und zusätzlich zur unbezahlten Arbeit verrichteten) Erwerb mit unsicherem Einkommen, andererseits stehen sie durch die Notwendigkeit der Rückzahlung ihrer Schulden unter existenziellem Erfolgszwang.

Aus dem Zitat wird weiters ersichtlich, dass Entwicklungszusammenarbeit im Sinne von Interaktion keine Berücksichtigung findet, selbst dann nicht, wenn der Begriff selbst verwendet wird. Das Klischee der „passiven EmpfängerInnen“, die mit Geldern aus dem Norden „versorgt“ würden, wird auch durch die Tatsachen genährt, dass lediglich die Sichtweise von PolitikerInnen, NGOs und Personen aus dem Norden wiedergegeben werden, „Menschen aus dem Süden“ dagegen nur vereinzelt und individuell, d.h. als VertreterInnen von Organisationen oder als entwicklungspolitische AkteurInnen, zu Wort kommen, sowie ein großer Teil der Berichterstattung Fragen der Finanzierung und Kürzungen des Entwicklungshilfe-Etats gewidmet ist.

Abschließend sei abermals darauf hingewiesen, dass sich die Untersuchung, die diesem Artikel zugrunde liegt, mit der Darstellung von Entwicklungszusammenarbeit in den Tageszeitungen befasst. Die Frage nach den Ursachen und Motiven für diese Art der Darstellung geht über den Rahmen der Untersuchung hinaus. Es bleibt folglich offen, ob die Zeitungen in ihrer Berichterstattung Stereotype oder veraltete Konzepte realitätsverzerrend darstellen, und ob sie sich dabei ausschließlich oder teilweise an einem gesellschaftlich weitverbreiteten, eindimensionalen Bild von Entwicklungshilfe orientieren.

Abstract

The article reviews the way in which foreign aid and development cooperation is presented by different newspapers. For analysis we compare a yellow press-, a mid-market- and three quality-papers within the year 2000. First we take a brief look at the quantity of the coverage, then we ask how the „Partners in North and South” and development cooperation itself are represented.

Our conclusion is that the significance of development cooperation as an interaction between partners is seriously neglected due to attributed stereotypical roles. Furthermore, much more attention is paid to the opinions of institutions in Northern countries than to those from the South, a point which can be emphasized through various quotations.

Bibliographie

- Atteslander, Peter 2000: Methoden der empirischen Sozialforschung. 9. neu bearbeitete und erweiterte Auflage; Walter de Gruyter: Berlin, New York: 201 – 232.
- Burkart, Roland 1995: Kommunikationswissenschaft: Grundlagen und Problemfelder. 2. Auflage; Böhlau Verlag: Wien, Köln, Weimar.
- Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache Bd. 1/1996. Duden Verlag: Mannheim u.a.: 128.
- Erbring, Lutz 1994: Nachrichten zwischen Professionalität und Manipulation: Journalistische Berufsnormen und politische Kultur. In: Langebucher, Wolfgang R. (ed.): Publizistik und Kommunikationswissenschaft: Ein Textbuch zur Einführung. Wilhelm Braumüller: Wien: 76 – 88.
- Haas, Hannes 2000: Druckmedien und Kommunikationsordnung: Struktur – Organisation – Funktion. WUV: Wien.

- Noelle-Neumann, Elisabeth; SCHULZ, Winfried; WILKE, Jürgen (eds.) 2000: Publizistik und Massenkommunikation. 6. Auflage; Fischer Verlag: Frankfurt am Main.
- Steinweg, Reiner (ed.) 1984: Medienmacht im Nord-Süd-Konflikt: Die Neue Internationale Kommunikationsordnung. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main.

Zeitungen & Internet- Sites

- Der Standard*. Herausgeber: Oskar Bronner; <http://www.derstandard.at>
- Salzburger Nachrichten*. Herausgeber: Max Dasch; <http://www.salzburg.com/sn/>
- Neue Kronen Zeitung*. Herausgeber: Hans Dichand; <http://www.krone.at>
- Die Presse*. Herausgeber: Julius Kainz; <http://www.diepresse.at>
- Kurier*. Herausgeber: Peter Rabl; <http://www.kurier.at>
- Verein MA: Mediaanalyse 2000: Jahresbericht 2000, Jänner bis Dezember 2000. In: <http://www.media-analyse.at/download/ma2000.xls>